



Leseprobe aus Bois, Volksschullehrer zwischen Anpassung und Opposition,
ISBN 978-3-7799-6266-3

© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-7799-6266-3](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6266-3)

Inhalt

Vorwort	7
1 Einleitung	11
1.1 Forschungsstand und Fragestellung	11
1.2 Quellenlage	31
2 Die Gesellschaft der Freunde in der Weimarer Republik	34
2.1 Linksliberaler Volksschullehrerverband in der jungen Republik	34
2.2 Volksschullehrer und Weltwirtschaftskrise	48
2.3 Die GdF und der Aufstieg der NSDAP in Hamburg	55
2.4 Der letzte Vorstand vor der „Gleichschaltung“	71
3 Die „Gleichschaltung“ der GdF	89
3.1 Nationalsozialistische „Machtübernahme“ in Hamburg	89
3.2 Auf dem Weg in die „Gleichschaltung“	93
3.2.1 Veränderungen an den Schulen und in der Schulpolitik	95
3.2.2 Machtkampf im Hamburger NSLB	99
3.2.3 Die „Gleichschaltung“ des DLV	105
3.3 Schritte der „Gleichschaltung“	118
3.3.1 Die „Gleichschaltungsversammlung“ im April 1933	118
3.3.2 Die Überführung der Mitglieder in den NSLB	127
3.3.3 Die Liquidation der Gesellschaft der Freunde	139
4 Zur Rolle von GdF-Funktionären nach der „Gleichschaltung“	164
4.1 Max Traeger und der „Untergrundvorstand“	164
4.2 GdF-Basismitglieder im NS-Staat	183
5 Ausblick und Fazit	189
Abkürzungsverzeichnis	200
Quellen- und Literaturverzeichnis	201
Personenregister	213
Dank	216

1 Einleitung

1.1 Forschungsstand und Fragestellung

Am Ende gab es eine Party. „Wir hören auf. Lieber Nestbeschmutzung als Reinewaschen!“ Unter diesem Motto feierten Anfang Dezember 2017 fünf Mitglieder des Leitungsteam der GEW-Studis und der Jungen GEW das Ende ihrer Aktivitäten in der Bildungsgewerkschaft. „In einer Gewerkschaft, die sich so unkritisch mit ihrer eigenen nationalsozialistischen Vergangenheit beschäftigt, wollen wir nicht organisiert sein“, hieß es in der Einladung zur Feier im autonomen Zentrum „Rote Flora“ im Hamburger Schanzenviertel. „Anstatt bei der Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit der antifaschistischen Selbstdarstellung gerecht zu werden, wehrt man sich heute in der GEW gegen allzu kritische Blicke, rechtfertigt und lobt die Taten der Ahnen. Da machen wir nicht mit.“¹

Vorausgegangen waren geschichtspolitische Debatten, die vehement innerhalb der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), aber zum Teil auch in der Öffentlichkeit geführt wurden. Begonnen hatten sie bereits um die Jahrtausendwende. Damals ging es um eine Immobilie in der unmittelbaren Nachbarschaft des Curiohauses, dem Sitz des Hamburger GEW-Landesverbandes. Das Haus in der Rothenbaumchaussee 19, meist schlicht als Ro 19 bezeichnet, war im Jahr 1935 von der Lehrervereinshaus GmbH einer jüdischen Erbgemeinschaft abgekauft worden. Während der NS-Zeit gehörte es dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB). Nach dem Krieg ging die Ro 19 in den Besitz der Hamburger GEW über. Zufällige Archivreise lösten dann ab dem Jahr 2000 einen Streit darüber aus, ob der Kauf als Arisierung zu werten sei und ob die Gewerkschaft die Immobilie rechtmäßig erhalten habe.² Anfang

-
- 1 Flyer „auflösungsparty der gew-studis hamburg“, online unter: <http://gewstudis.blog-sport.de/images/partyflyerweb2.jpeg> (abgerufen am 17. Juli 2018).
 - 2 Exponiert für die unterschiedlichen Sichtweisen: Bernhard Nette/Stefan Romey: Die Lehrergewerkschaft und ihr „Arisierungserbe“. Die GEW, das Geld und die Moral. Hamburg 2010, sowie Jörg Berlin: Ro 19. „Arisierung“ in Hamburg? Zum Streit um das Haus Rothenbaumchaussee 19 (Ro 19). Eine Kritik der Thesen von Bernhard Nette, Norderstedt 2011. Siehe auch Frank Bajohr: „Arisierung“ in der Öffentlichkeit, oder Was haben der FC St. Pauli, der FC Schalke 04, die GEW Hamburg und die Freie und Hansestadt Hamburg gemeinsam? In: Forschungsstelle für Zeitgeschichte (FZH) 1997–2007,

2013 verkaufte sie das Haus schließlich für 2,5 Millionen Euro an die jüdische Organisation Chabad Lubawitsch und spendete von dieser Summe 400.000 Euro an die Jüdische Gemeinde in Hamburg.³ „Ohne die nationalsozialistische Herrschaft wäre die GEW nicht in den Besitz von Ro 19 gelangt“, bekräftigten einige Jahre später die Vorsitzenden der Hamburger GEW. „In diesem Sinne handelt es sich eben nicht um einen ‚normalen‘ Verkauf, sondern um Arierisierung jüdischen Eigentums“.⁴

Damit schien der Konflikt beigelegt. Doch schon bald entwickelte sich eine neue Kontroverse, die unmittelbar mit der vorherigen Debatte zusammenhing. Im Jahr 2016 legten Saskia Müller und Benjamin Ortmeier von der Forschungsstelle NS-Pädagogik an der Universität Frankfurt am Main eine Studie über die ideologische Ausrichtung der Lehrkräfte während der NS-Zeit vor. Im abschließenden Kapitel wagten sie einen Blick auf Kontinuitätslinien zwischen der „verbrecherischen Organisation“ NSLB und der GEW. Hier erinnerten sie unter anderem an den Hamburger Fall und kritisierten die Haltung der Bildungsgewerkschaft in der Auseinandersetzung um die arisierte Immobilienscharf. Die GEW habe hier „von sich ein unwürdiges Bild gezeichnet und sich in ihrer Mehrheit unfähig gezeigt, einen aufrechten geschichtlichen Diskurs zu führen“. Darüber hinaus schauten sie noch einmal zurück auf die Phase, in der die Ro 19 in den Besitz der Gewerkschaft übergegangen war. Sie verwiesen auf die Rolle, die Max Traeger dabei gespielt habe, und kennzeichneten ihn als einen „der wichtigsten Akteure des damaligen Coups, die englischen Behörden und den Gewerkschaftsprüfungsausschuss mit Hilfe organisierter Erklärungen seiner alten Bekannten, alte Funktionäre des NSLB, zu überreden, ein Haus der GEW zu überlassen, das aus jüdischem Besitz stammte und von den Nazis ‚arisiert‘ worden war“.⁵

Traeger war nicht irgendwer. Während der Weimarer Republik hatte er eine führende Rolle in der hamburgischen GEW-Vorgängerorganisation „Ge-

hrsg. von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Hamburg 2007, S. 80–93, hier S. 88 f.

- 3 Bernhard Nette/Stefan Romey: Perspektive Hamburg. In: Micha Brumlik/Benjamin Ortmeier (Hrsg.): Max Traeger – kein Vorbild. Person, Funktion und Handeln im NS-Lehrerbund und die Geschichte der GEW, Weinheim 2017, S. 72–156, hier S. 120.
- 4 Anja Bensinger-Stolze/Fredrik Dehnerdt/Sven Quiring: Biografie zu Max Traeger wird vorgelegt. Stellungnahme der Hamburger Vorsitzenden. In: HLZ, Nr. 3–4/2017, S. 54 f.
- 5 Saskia Müller/Benjamin Ortmeier: Die ideologische Ausrichtung der Lehrkräfte 1933–1945. Herrenmenschentum, Rassismus und Judenfeindschaft des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Eine dokumentarische Analyse des Zentralorgans des NSLB, 2., erw. Aufl., Weinheim 2017, S. 187 u. 189.

sellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“ (GdF) gespielt. Von 1920 bis 1923 war er ihr Proponent, also ihr Vorsitzender. Und auch danach, bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten, gehörte er mehrfach dem Vorstand an. Unmittelbar nach dem Krieg wurde er erneut Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde, bevor er schließlich außerhalb Hamburgs Karriere machte und zum ersten Bundesvorsitzenden der GEW aufstieg. Ihr stand er von 1947 bis 1952 vor und noch einmal von 1958 bis zu seinem Tod im Jahr 1960. Besonders brisant sei an Traegers Fall, so Müller und Ortmeier, dass er ab Mai 1933 dem Nationalsozialistischen Lehrerbund angehört habe. Zudem verwiesen sie auf ein Dokument aus dem Hamburger Staatsarchiv, wonach er vermeintlich für die „Gleichschaltung“ der Gesellschaft der Freunde und deren Überführung in den NSLB verantwortlich gewesen sei.⁶

Angesichts dessen sei es notwendig, dass die GEW endlich ihre Geschichte aufarbeite. Es sei zwar nicht zu bestreiten, dass die Gewerkschaft in den vergangenen drei Jahrzehnten zahlreiche Projekte zur Erforschung der NS-Zeit im Schulwesen gefördert habe. „Aber vor der eigenen Haustür? Vor dem eigenen Haus, da wurde nichts wirklich gekehrt und geklärt, nicht ein einziges Projekt zur Aufarbeitung der Kontinuität zwischen NSLB und GEW wurde angestoßen und durchgeführt. Einzig und allein der Skandal um die Auseinandersetzung in Hamburg um das Haus Ro 19 führte dazu, dass diese Kontinuität Teilen der Mitgliedschaft der GEW und der Öffentlichkeit bewusst wurde.“ Die Bildungsgewerkschaft müsse nun Forschungen zu ihrer Geschichte initiieren. Darüber hinaus sei es an der Zeit, die Max-Traeger-Stiftung umzubenennen und somit ein „Zeichen von selbstkritischem, pädagogischem und politischem Verantwortungsbewusstsein“ auszusenden.⁷ Als neuen Namensgeber schlugen Müller und Ortmeier den linkssozialistischen Pädagogen Heinrich Rodenstein vor, der während der NS-Zeit ins Exil gegangen war. Von 1960 bis 1968 war er Vorsitzender der GEW.

Unterstützung erhielten sie vom Bundesausschuss der Studentinnen und Studenten in der GEW (BASS). Dieser veröffentlichte im Oktober 2016 einen offenen Brief an den Hauptvorstand und die Mitglieder der GEW. Unter dem Titel „Max Traeger – kein Vorbild“ forderten die Studierenden ebenfalls eine Umbenennung der Stiftung und eine Auseinandersetzung der GEW mit ihrer Verbandsgeschichte. Als zentralen Punkt ihrer Kritik benannten sie, „dass Max Traeger mit großer Energie an der Legende mitgestrickt und an der Lebenslüge

6 Ebenda, S. 189.

7 Ebenda, S. 190.

mitgearbeitet hat, dass die Verbände der Lehrkräfte im Jahr 1933 angeblich zwangsenteignet und zwangsweise in den NSLB eingegliedert wurden“. Dies sei „für die große Mehrheit der alten Organisationen der Lehrkräfte, insbesondere in Hamburg, schlicht und einfach gelogen“. Diese „Geschichtsfälschung“ habe „eine doppelte Funktion“. Zum einen ermögliche sie der „Masse der nazifizierten Lehrkräfte“, sich „aus der Verantwortung zu stehlen und ihre Mitgliedschaft als Bagatelle darzustellen“. Zum anderen könne so die Behauptung transportiert werden, die Mitglieder der Lehrerverbände hätten „zwangsweise“, also nicht freiwillig und nicht mit großer Begeisterung, den Eintritt in den NSLB vollzogen – das galt gerade auch für den Eintritt in den NSLB in Hamburg“.⁸

Andere wiederum bewerteten Müllers und Ortmeyers Publikation eher negativ. Ernst Olbrich veröffentlichte in der Zeitung des GEW-Bezirks Frankfurt am Main eine ausführliche Besprechung und kritisierte hier verschiedene methodische Mängel der Studie. Bei der Beweisführung, dass die Pädagoginnen und Pädagogen 1933 „bereitwillig“ in den NSLB eingetreten seien, habe beispielsweise keine historische Einordnung in den beginnenden Terror des NS-Regimes stattgefunden: „Freiwilligkeit kann nur in einer Situation unterstellt werden, in der die Freiheit einer Entscheidung von mit Gewaltandrohung verbundenem Zwang gewährleistet ist. Dass die im Jahr 1933 gerade nicht gegeben war, sollte sich auch bis in die Forschungsstelle für NS-Pädagogik herumgesprochen haben.“⁹ Derweil bemängelte Gisela Miller-Kipp in ihrer Rezension eine „fragwürdige“ pauschale Übertragung der Verbrechen des NS-Regimes auf alle Mitglieder des NSLB.¹⁰ Selbst Bernhard Nette und Stefan Romey, die den Band grundsätzlich positiv aufnahmen, räumten ein, er möge „seine Lücken haben“, „Ungenauigkeiten aufweisen“ und auf einer zu schmalen Quellenbasis stehen. Doch zugleich betonten sie, es sei gut, dass Müller und Ortmeier „mit ihrem streitbaren Buch den entscheidenden Anstoß gaben“. Nun fange die GEW endlich an, ihre Geschichte aufzuarbeiten.¹¹

-
- 8 Max Traeger – kein Vorbild! Offener Brief des Bundesausschusses der Studentinnen und Studenten der GEW (BASS) an den Hauptvorstand und die Mitglieder der GEW. In: Brumlik/Ortmeyer: Traeger, S. 64–66, hier S. 65.
 - 9 Ernst Olbrich: Wenn Volksverhetzung Lehrplan wird. Lehrkräfte im Nationalsozialismus. In: FLZ, Nr. 2/2017, S. 20–23, hier S. 22.
 - 10 Gisela Miller-Kipp: Rezension zu: Müller/Ortmeyer: Ideologische Ausrichtung. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik 15 (2017), H. 4, S. 434–437.
 - 11 Bernhard Nette/Stefan Romey: Der Mantel des Verdrängens und Verschweigens wird (wieder) angehoben. In: HLZ, 12/2016, S. 56–60, hier S. 60.

Tatsächlich führte die Auseinandersetzung – die von Anfang an auch in der Presse auf einiges Interesse stieß¹² – dazu, dass die GEW entsprechende Forschungsaufträge vergab. Ein umfangreiches, mehrjähriges Projekt mit dem Arbeitstitel „Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und die NS-Vergangenheit“ ging an zwei Historiker der Universität Leipzig. Jörn-Michael Goll und Detlev Brunner untersuchen seitdem, wie die Gründergeneration der GEW mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit umging und ab wann entsprechende Vergangenheitsdiskurse in der Bildungsgewerkschaft einsetzten. Im Jahr 2020 sollen ihre Ergebnisse vorliegen.¹³ Zudem beauftragte die Gewerkschaft Hans-Peter de Lorent, die Rolle Max Traegers genauer zu erforschen. De Lorent, der zwischen 1990 und 1996 Vorsitzender der Hamburger GEW war, gilt als Experte für den Themenkomplex Schulen und Schulpolitik in der Hansestadt während der NS-Zeit. Seit den 1980er Jahren hat er kontinuierlich hierzu publiziert.¹⁴ Doch nun legte er mit der Biografie Max Traegers ein Buch vor, das die Kontroversen nur noch zusätzlich befeuerte.¹⁵

Anders als Ortmeier und Müller, die Traeger als „Mitläufer des NS-Systems“ ansahen, präsentierte de Lorent seinen Protagonisten als „Nazigegner“, der sich mit anderen Gewerkschaftern regelmäßig in einem „Untergrundvorstand“ getroffen habe. Mitglied des NSLB sei er nur geworden, weil die Gesellschaft der Freunde kollektiv dem Verband beigetreten sei. Zudem habe er in Verhandlungen mit den Nationalsozialisten dazu beigetragen, die sozialen Kassen des Hamburger Lehrervereins für die Mitglieder der GdF zu bewahren.

-
- 12 Klaus Hillenbrand: NS-Spuren bei der GEW. Ehrlichkeit vor der eigenen Tür. In: taz, 10. Oktober 2016; Anna Lehmann: Lehrgewerkschaft mit NS-Vergangenheit. Mitläufer als Aushängeschild. In: taz, 10. Oktober 2016; Micha Brumlik: Scheu vor der historischen Wahrheit. In: taz, 2. Mai 2017; Ingo Way: Vorbild oder Mitläufer? In: Jüdische Allgemeine, 4. Mai 2017; Anna Lehmann: Lehrgewerkschaft und die NS-Zeit. Mitläufer oder Widerstandskämpfer? In: taz, 4. Mai 2017; Astrid Ludwig: Was geschah im Lehrerbund? In: Jüdische Allgemeine, 16. November 2017; Guido Sprügel: Mitläufer oder nicht? In: Neues Deutschland, 31. März/1. April 2018; Jürgen Amendt: Zeitenwende. In: Neues Deutschland, 31. März/1. April 2018.
 - 13 Erste Zwischenergebnisse veröffentlichten sie unter: Jörn-Michael Goll/Detlev Brunner: Pragmatismus statt Reflexion. In: Erziehung und Wissenschaft, Nr. 9/2019, S. 32–34.
 - 14 Zuletzt erschienen: Hans-Peter de Lorent: Täterprofile. Die Verantwortlichen im Hamburger Bildungswesen unterm Hakenkreuz, Bd. 1, Hamburg 2016; Ders.: Täterprofile. Die Verantwortlichen im Hamburger Bildungswesen unterm Hakenkreuz und in der Zeit nach 1945, Bd. 2, Hamburg 2017; Ders.: Täterprofile. Die Verantwortlichen im Hamburger Bildungswesen unterm Hakenkreuz und die Kontinuität bis in die Zeit nach 1945, Bd. 3, Hamburg 2019.
 - 15 Hans-Peter de Lorent: Max Traeger. Biografie des ersten Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (1887–1960), Weinheim 2017.